

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Rekrutierung.

Ein Jauchzen und Singen ging da die letzten Tage vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein durch unsere Stadt. Rekrutierung! Ein schweres, ein vielbedeutendes Wort! Wer erinnert sich nicht selbst daran? Wem überkommt es nicht wie ein Gruß aus der vielleicht längst vergangenen Jugendzeit?

Die jungen, kräftigen Bauernsöhne durchziehen in Scharen, mit bunten Bändern und Blumensträußen geschmückt, singend und jauchzend die Gassen. Hinter ihnen aber schreiten die von Arbeit gebeugten bäuerlichen Väter mit schweren Schritten und nassen Augen, sie gehen einen schweren Weg, sie gehen um die Blutsteuer zu entrichten! Sie wissen ganz genau, was all dies Jauchzen und Singen — das den Burschen übrigens bald vergehen dürfte — kosten wird. In der besten Kraft werden die Söhne dem Bauern entzogen, gerade jetzt, wo er dieselben mit "he und Rot so weit herangeführt hat, daß sie ihm mit ihrer Arbeitskraft eine Stütze bieten. önuten. Und da werden sie ihm entzissen auf drei lange Jahre!

Die Söhne kehren zwar wieder nach Ablauf der drei langen Jahre, doch werden sie sich auch dann den Anordnungen des Vaters, „der die Welt nicht gesehen hat“, so wie früher fügen? Wer weiß es?

Und die Bürgeröhne, die Söhne der Arbeiter?

Nicht jedem ist es vergönnt, das sogenannte „Maß der Intelligenz“ zu erwerben, um als „Einjähriger“ einrücken zu können. Der Bürgersohn hat sich ausgebildet, um nach seinem Vater das Geschäft und die sonstigen bürgerlichen Pflichten zu übernehmen. Auch er wird in der besten Kraft seinem Wirkungskreise entzissen, es bleiben ihm

Eine Mutter.

(Schluß.)

„Rein Mann!“ stellte Frau Dietmar vom Bett aus vor.

Die beiden Männer wechselten einen Händedruck.

Es wurde gerade der Kaffee aufgetragen und Mama bot dem jungen Mann ein Schälchen an. Dieser, um nicht unhöflich zu sein, nahm an. Ein Gespräch entwickelte sich, das Mama vom Bette aus geschickt leitete. Es stellte sich heraus, daß der Arzt musikalisch sei. Aber Elisabeth war gleichfalls musikalisch.

„Siehst Du,“ sagte Mama, „da könntest Du den Herrn Doktor einmal zu einem musikalischen Abend bitten.“

„Bitte sehr!“ sagte der Doktor, der ausgetrunken hatte.“

Am nächsten Morgen war Frau Dietmar gesund. Und acht Tage später war musikalischer Abend, bei dem auch der Arzt erschien.

Elisabeth sang mit ihrem pipenden Stimmlin ein herzergreifendes Liebeslied. Der Arzt hörte zu. Dann kam eine andere junge Dame, die furchtbar schrie und ein inniges Lied zum Besten gab. Der Arzt hörte zu. Schließlich setzte

die Errungenschaften, die Fortschritte seines Standes durch volle drei Jahre verschlossen.

Nach den Genüssen des „Abgetheilten Schrittes“ ist bis jetzt noch keiner gescheiter zurückgekehrt, gewiß wird es auch nicht der junge Handwerker, der nach kaum durchgemachter Lehrzeit sein Können vervollkommen sollte und zwar vervollkommen gerade in der Zeit, die hierzu am wirksamsten wäre, in seinen „Wanderjahren.“

Wozu dies alles? Natürlich nur darum, daß sich die Vertreter der einzelnen Mächte nur gegenseitig die Hand recht warm drücken können, daß sie sich der „besten“ friedlichen Beziehungen versichern können, wohlwissend, daß man daheim bis an die Zähne bewaffnet ist.

Das Märchen der zweijährigen Dienstzeit ist längst verklungen, die Versicherung einer Verminderung des stehenden Heeres eine handgreifliche Lüge, immer mehr Rekruten werden ausgehoben, immer neue Millionen für Kanonen gefordert, du Volk aber, du armes mit Steuern überlastetes Volk zahle, zahle mit deinem Gelde, zahle mit deinem — Blute!

Wohin dies führt? Wer weiß es?

Aus aller Welt.

Die Ungarn ließen sich von ihrem Nationaldünkel soweit verleiten, sogar unserem erhabenen Monarchen Vorschriften zu machen. Kaiser Franz Josef darf in seinem eigenen Heim nicht mehr deutsch sprechen! Das ist die neueste Forderung der ungarischen Volksvertreter von der ändersten Dinten, die in einer der letzten Reichstagsitzungen eine Anfrage an den Ministerpräsidenten von Szell gerichtet haben und sich dahin beschwerten, daß er mit dem Kaiser in der Ofener Hofburg in deutscher Sprache verkehrt habe. In ihren Augen ist dies ein ebenso schreckliches, wie unver-

sich ein junger Mann ans Klavier und begann einen Walzer zu spielen. Zwei Paare versuchten im Salon zu tanzen. Der Arzt sah zu.

Aber das Essen war vorzüglich und die Hausfrau hinreißend liebenswürdig. Der Arzt versprach wiederzukommen.

Was tut eine Mutter nicht alles für ihr Kind! Frau Dietmar arrangierte diese Abende, bei denen sie sich furchtbar langweilte, öfter. Ja noch mehr. Sie hatte erkannt, daß der Arzt viel auf eine gute Küche halte. Frau Dietmar, die keine Mühe scheute, um Elisabeth zu versorgen, stellte sich selbst an den Herd und kochte. Dabei bemitleidete sie sich nicht wenig und jeuzte nach Kräften. Aber sie kochte gut.

Gegen Ende des Faschings gab sie sogar einen Hausball, bei welcher Gelegenheit zehn Paare Quadrille tanzten. Der Arzt schaute zu und lächelte.

Überhaupt, der Arzt war bei allem dabei: Er aß, trank, spielte, rauchte und lächelte nach Leibeskraften. Nur gerade verloben wollte er sich nicht. Und das war umso merkwürdiger, als man recht wohl merkte, daß ihm Elisabeth gefiel. Auch Elisabeth blieb nicht unempfindlich. Elisabeth war vielmehr ein so wohlgezogenes Mädchen, daß sie jeden Mann, den Mama ihr zuführte, in für-

antwortliches „Staatsverbrechen“ des ungarischen Ministerpräsidenten, der mit dem ungarischen König nur in ungarischer Sprache zu sprechen habe. Die ungarische Opposition schreibt also in ihrem Eigendünkel bereits dem Monarchen die Sprache vor, deren er sich im Umgange mit seinen Staatsbeamten bedienen soll.

Die sanktionierte Wehrvorlage samt dem Zusätze des Abgeordneten Dr. Chiari lautet: „Das zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine erforderliche Rekrutenkontingent wird für das Jahr 1903 mit der Zahl von 125.000 — wovon nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 71.562 auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entfallen — dann das erforderliche Rekrutenkontingent für die Landwehr mit der Zahl von 14.500 nebst den hierzu gesetzmäßig von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten bestimmt. Die Aushebung der vorbezifferten Kontingente, sowie der Ersatzreserve aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das obgenannte Jahr bewilligt. Die durch die zuwachsenden Rekrutenkontingente über den gesetzmäßig systemisierten Friedensstand entfallenden präsenzdienstpflichtigen Mannschaften sind in das Verhältnis der Beurlaubung zu versetzen. Auf dieselbe erlangen, nach Zulässigkeit der Dienstesrückfichten, zunächst diejenigen Anspruch, deren Verhältnis aus Gründen der Familienunterhaltung, der Landwirtschaft, des Erwerbes, sowie der bürgerlichen Ausbildung eine besondere Berücksichtigung erheischen. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Es hat jedoch die tatsächliche Einreihung der Rekruten für das Heer (Kriegsmarine), deren Aushebung hiemit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder bewilligt wurde, nur dann und insoweit zu erfolgen, als auch das betreffende, nach den Be-

zester Zeit stürmisch liebte. Der junge Doktor war schon der fünfzehnte oder sechzehnte, für den sie alles hingugeben sofort bereit gewesen wäre. Und dem ungeachtet, obwohl auf beiden Seiten Sympathie vorhanden war, kam die Rage nicht über's Eis, wie Mama die Sache, wenn sie ungeniert sprach, bezeichnete. Daran war wohl eine gewisse Schüchternheit Schuld, die den beiden jungen Leuten eigen war, eine Schüchternheit, die jedes abhielt, den ersten Schritt zu tun.

Mama ging in schweren Sorgen herum. Sie wußte aus Erfahrung, daß Verlobungen auf einer Basis wie die gegebene, entweder sofort perfekt werden oder gar nicht. Hier vor allem galt das Sprichwort: Was lang dauert, geht nicht schön! Aber was tun? Wie ein rasches Ende herbeiführen? Frau Dietmar zerbrach sich den Kopf.

Die Festlichkeiten in ihrem Hause ließen nach dem Hausball nur noch eine einzige, letzte Steigerung zu: Ein ganz intimes Nachtmahl, bei welchem der Arzt der einzige Gast wäre. Seufzend veranstaltete sie dieses Nachtmahl, bei sich entschlossen, wenn auch diesmal keine Erklärung erfolgte, die Sache verloren zu geben. Aber, wie dies so geht, gerade diesmal sollte es ihr gelingen, die Annäherung herbeizuführen.

Stimmungen des § 14 des Wehrgesetzes auf die Länder der ungarischen Krone entfallende Rekrutenkontingent zur Einreihung gelangt."

Aus Wolfsberg wird den letzten „Fr. St.“ berichtet: „Bischof Rahn ist mit der Eigentümerin des Klosterbräuer-Besitzes behufs Ankaufes dieses ehemaligen Minoritenklosters in Verbindung getreten. Die Gefahr einer klerikalen Gründung hat hier allgemeine Erregung hervorgerufen.“ — Der Klerikalismus in Kärnten scheint also von Tag zu Tag an die Bevölkerung größere Gebuldröden stellen zu wollen.

Was den Run auf die Böhmisches Sparkasse anbelangt, so hat die Regierung endlich Schritte getan, die zur Beruhigung der tschechischen Bevölkerung beitragen können. Sie konfisziert die Separatblätter der Tschedenblätter. Aus Bilsen wird auch von anderen Vorkehrungen berichtet. Dort hat der Bezirkshauptmann eine Kundmachung veröffentlicht, in welcher unter Hinweis auf die bezüglichen Erklärungen des Statthalters, des Ministerpräsidenten, der Böhmisches Landesbank alle über die Böhmisches Sparkasse zirkulierenden Gerüchte als aus der Luft gegriffen bezeichnet werden. Nach Meldung der Prager deutschen Blätter weilt der Direktor der Böhmisches Sparkasse in Wien, um mit der Ersten österreichischen Sparkasse ein umfangreiches Lombardgeschäft zum Abschlusse zu bringen. Durch diese Transaktion ist die Böhmisches Sparkasse nunmehr in der Lage, allen Ansprüchen der Einleger, auch wenn der Run in der nächsten Zeit noch nicht aufhören sollte, zu entsprechen, ohne anderweitigen Kredit zu benützen oder dem allgemeinen Verkehr namhafte Beträge zu entziehen.

Die offiziellen Kreise in Budapest fangen an nervös zu werden, da sich der Widerstand gegen die Wehrvorlage doch als etwas ernster darstellt. Man tröstet sich zunächst, daß der Opposition der Atem und — das Geld ausgehen wird. Wie der „Pol. Corr.“ aus Budapest geschrieben wird, denkt die Regierung zunächst weder an eine Auflösung des Parlaments, noch an sonstige außerordentliche Mittel der Abwehr. Die Regierung würde mit kühler Ruhe zusehen, wie die Obstruktion mit sich selbst, mit ihren Volksversammlungen, Deputationen und sonstigen Demonstrationen fertig wird. Alle diese Veranstaltungen kosten Geld, das Hin- und Herreisen von Massendeputationen kostet sogar viel Geld und da das Land, wie die äußerste Linke tagtäglich behauptet, sehr verarmt und dies doch mit als ein Grund für die Ablehnung der Wehrvorlagen ausgegeben wird, können diese kostspieligen Demonstrationen natürlich nicht lange andauern. (Ein etwas fadscheiniger Trost. D. Red.) Bisher war hierzulande die Praxis die, daß die Re-

gierungen vor der Obstruktion die Flucht ergriffen. Dieses Beispiel wird jetzt nicht wiederholt werden. Man wird im Abgeordnetenhaus eventuell verhandeln und obstruieren bis in den Sommer hinein oder bis zum nächsten Herbst und noch darüber hinaus, ohne Unterlaß und ohne Ferien und dies wird so lange geschehen, bis die Obstruktion irgend einmal doch aufhören wird. Schließlich werde die Opposition zu der Erkenntnis gelangen, daß sie bei voller Wahrung ihres Standpunktes die Verantwortung für die Annahme und die Durchführung der Gesetzentwürfe der Regierung und der Mehrheitspartei überlassen müsse.

In einem Konstantinopeler Briefe der „Köln. Btg.“ wird über den durch die Reformen in Mazedonien neu geschaffenen Posten des Generalinspektors ausgeführt, der Hauptpunkt sei die Unabsehbarkeit. Theoretisch lasse sich dagegen nichts sagen, praktisch liege die Sache aber so, daß der türkische Beamte, dem dies hohe Amt anvertraut ist, mit allen seinen Interessen in Konstantinopel fußt und nicht vergessen wird, daß seine Zukunft von dort abhängt. Um aus seiner Selbstständigkeit den Nutzen ziehen zu können, der den Mächten bei der Aufstellung dieses Wunsches vorgeschwebt hat, müsse er sehr vermögend sein, damit er nach Ablauf seiner Amtsfrist Ruhegehalt oder eine andere einträgliche Stellung leicht entbehren kann, falls seine Amtsführung, was sehr möglich ist, in Konstantinopel mißfallen habe. Berowitsch Pascha, der auf Kreta versucht hatte, die Interessen der Kretenser mit denen der Türkei zu vereinen, vorlor in Konstantinopel den Boden unter den Füßen und verschwand plötzlich ruhmlos und von allen angefeindet aus dem Lande, um jetzt bei einer lärglichen Pension, die ihm Kreta zahlt, in Benedig über den Wert seiner Bemühungen nachzudenken. Von Hilmi Pascha, dem jetzigen Generalinspektor der europäischen Provinzen heißt es, daß er vermögend sei. Trotz aller Bedenken sei der Schritt der Mächte ein Schritt vorwärts. Er zeigte auch der Pforte, daß nach europäischer Auffassung die Wahl der Beamten von der höchsten Bedeutung bei jedem Reformwerke ist. Dieser Auffassung ist die Pforte oder eigentlich der Sultan schon durch die Ernennung einer Reihe von Männern auf hohe Stellungen in den Provinzen entgegengekommen, die mit tabelloser Vergangenheit, Klugheit, Mäßigung und Wohlwollen verbinden.

Aus Stadt und Land.

(Evangelische Passionspredigten.) Wie in Wahrenberg und Warburg, so werden auch in der Fastenzeit bei uns evangelische Passions-

plötzlich fühlte der Arzt, wie sich ein leichter Frauensfuß zur Hälfte über seinen vorgestreckten Fuß schob. Er stockte einen Augenblick, sah Elisabeth an. Aber in diesem Augenblick kam der Braten.

Mama erhob sich, legte vor. Als sie wieder Platz nahm und den Fuß des Doktors unter dem Tisch suchte, fand sie diesen um eine Spanne näher, so daß sie den ihrigen nicht so weit vorzustrecken brauchte. Auch schob der Doktor diesmal seinen Fuß über den ihren.

Er sprach weiter. Aber während er sprach, schaute er Elisabeth mit eigentümlich brennenden Augen an, die sofort empfand, daß das ein anderer Blick war, als die er sonst zu verschiden pflegte und in Folge dessen erröte. Aber dieses Erröten machte sie um fünf Jahre jünger und viel schöner. Mama bemerkte dies auch und sah auch, daß es dem Doktor nicht entging, mehr noch, sie fühlte es aus der liebevollen Bewegung, mit der er ihren Fuß zusammenbrückte.

„Und was halten Sie von dem Text?“ fragte sie mit honigsüßem Lächeln, indem sie ihren Fuß als erfahrene Frau schamhaft zurückzog.

„Der Text,“ sagte der Doktor, den fliehenden Fuß sofort verfolgend, „der Text ist einfach

gottesdienste durch Herrn Vikar L. Mahuert abgehalten werden und zwar an jedem Donnerstage, abends 8 Uhr, im Saale des hiesigen Musikvereines.

(Musikvereins-Konzert.) Vergangenen Sonntag fand im Stadttheater ein überaus gelungenes Konzert unseres Musikvereines statt. Der Besuch war ein vorzüglicher. Die Ausführung der einzelnen Nummern eine geradezu glänzende. Wir kommen auf dieses Konzert in unserer nächsten Nummer in einem längeren Artikel zu sprechen.

(Stellungspflichtige der Stadt Pettau.) Bei der gestern Vormittag abgehaltenen Affentierung erschienen 23 Stellungspflichtige und zwar 15 hiesige und 8 fremde, die jedoch in unserer Stadt ihren ständigen Wohnsitz haben. Von diesen verblieben von den Pettauern in der I. Altersklasse vier (Mathalka Franz, Wolf Friedrich, Laurentschitsch Ottolar, Jaritsch Johann), in der II. Altersklasse einer (Hofler Franz) in der III. Altersklasse einer (Krausz Robert). Von den Fremden verblieben drei. (Striberny Ernst I. Altersklasse, Slawetitsch Emil, Brunner Otto II. Altersklasse.)

(Todesfall.) Schon wieder hat der Sensenmann in unserer Stadt seine Ernte abgehalten. Diesmal war es eine hochbetagte Greisin, die er von ihrem kurzen, schweren Leiden erlöst hat. Frau Therese Starz, geb. Gränig, eine der angesehensten Bürgerinnen unserer Stadt, ist am 1. d. M. im 75. Lebensjahre entschlafen. Freundlich, zuvorkommend gegen Jedermann, war Frau Starz bei Alt und Jung beliebt, wovon auch das am 3. d. M. stattgehabte Leichenbegängnis derselben Zeugnis gab. Prachtvolle Kränze schmückten den Sarg der Verbliebenen und eine große Anzahl von Leidtragenden, Fremden und Nahestehenden, folgte demselben vom Trauerhause in der Stadtberggasse auf den städtischen Friedhof. Neben den Spitzen der Bürgerschaft sah man auch viele Arme, denen die Verbliebene stets mehr als eine hilfreiche Freundin war. Die Tränen, die der Verstorbenen von denselben nachgeweint wurden, mögen die Leidtragenden trösten, denn wem die Armut nachweint, der war ein edler Mensch, der wird unvergessen bleiben! Am offenen Grabe hielt der hochwürdige Propst Herr Fleck eine ergreifende Grabesrede. „Blumen waren ihre Lieblinge“, sagte er unter anderem, „Blumen, wirkliche Blumen, und jene unversorgten Blumen der Menschheit im übertragenen Sinne die — Armen!“ Und sie standen am Grabe ihre Schützlinge, ihre Armen, in großer Zahl standen sie da und weinten, denn da hinunter versenkte man ihre Mutter auf

unmoralisch.“ Dann, als er den Fuß neuerdings eingeholt hatte, begründete er dieses vernichtende Urteil. Diesmal schmiegte Frau Dietmar ihren Fuß parallel an den seinen.

„Was wollen Sie, liebster Herr Doktor,“ sagte sie, das gibt's heutzutage ja überhaupt nicht mehr. Ja zu meinen Zeiten!“ Dabei schob sie den Fuß weit vor, daß sich ihre stattliche Wade eng an die des Doktors schmiegte.

„Da haben Sie recht!“ sagte der Doktor, indem er sein zweites Bein vorschob, bemüht, das Bein der Frau Dietmar in die Mitte zu nehmen. Aber Frau Dietmar zog den Fuß schon wieder zurück.

„Elisbeth,“ sagte sie zu ihrem Töchterchen, „Elisbeth, gib dem Herrn Doktor Wein ein!“

Es war schon nicht mehr notwendig. Der junge Mann war plötzlich in eine merkwürdig angeregte Stimmung gekommen, plauderte lebhaft, geistreich und wandte sich jeden Augenblick an die Tochter des Hauses, die er beim Vornamen zu nennen begann. Seine gute Laune teilte sich allmählich auch Elisabeth mit, die gleichfalls aus sich herauszugehen anfang, zumal, nachdem Mama, die den Fuß des Doktors geschickt bis unter den Sessel ihrer Tochter gelockt hatte, sich von dem Spiele zurückzog, dessen Fortsetzung sie

Man saß an dem nicht allzugroßen vieredigen Tisch im Speisezimmer einander gegenüber, auf der einen Seite saß Mutter und Tochter, auf der andern Herr Dietmar und der Arzt. Die Vorspeise war vorüber und man sprach über die neueste Oper.

Plötzlich glitt der Hausfrau die Serviette von den Knien. Sie bückte sich und tat einen Blick unter den Tisch. Bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, daß der Arzt den rechten Fuß ein wenig vorgeschoben hatte, während Elisabeth ihre Beinchen ängstlich an sich gezogen hält wie ein schlafendes Huhn. Blühschnell durchzuckte ein Gedanke das Gehirn der Mutter und lächelnd tauchte ihr Haupt wieder aus der Versenkung empor.

Der Doktor verurteilte die neuere Richtung. Herr Dietmar und Elisabeth hörten schweigend zu, Elisabeth noch dazu ziemlich mürrisch, mit jenem gewissen hippokratischen Zug der Jungfräulichkeit um den festgeschlossenen Mund, der in letzter Zeit immer häufiger ihr nicht mehr ganz junges Gesicht verfinsterte und die künftige alte Jungfer verhieß. Auch der Doktor fällt sein vernichtendes Urteil ohne Animo, als langweilte es ihn selbst. Nur Frau Helene Dietmar lächelte, als gäbe der Doktor keine Kritik, sondern einen Witz zum Besten.

immerdar! Edle, wohlthätige Greisin und Bürgerin, möge Dir die Erde leicht sein!

(Ernennung.) Zur Leiterin des I. Grazer Schülerhortes wurde in der Sitzung vom 28. Februar d. J. trotz der großen Anzahl der Kompetentinnen (42) Frau Professor Marie Kunst einstimmig ernannt.

(Der Zweigverein „Alpenländische Handelsangestellte“ in Peltan) hielt am 5. d. M. im Verbandslokale Hotel Osterberger seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Deisinger, eröffnete um 9 Uhr abends die Versammlung und begrüßte die Erschienenen insgesamt, insbesondere aber den Vertreter der Zentrale aus Graz, Herrn Grajon, aufs herzlichste. Hierauf wurde zum geschäftlichen Teil der Versammlung geschritten. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer Herrn Schanda wurde die Reuwahl des Ausschusses vorgenommen, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Herr Deisinger, dessen Stellvertreter Herr Saito. Schriftführer Herr Schanda, Kassier Herr Arzenjaf. Ausschußmitglieder die Herren Slawitsch Fris, Pammer, Meyerhofer und Solob. In den Vergütungsausschuß wurden gewählt die Herren Wrabosky (Obmann), Solobn. Schanda (Beiräte).

(Die Filiputaner-Truppe Bannard) gastierte am 4. d. M. in unserem Stadttheater und veranstaltete zwei Vorstellungen, eine Kinder-Nachmittags und eine Abend-Vorstellung. Beide Vorstellungen waren nahezu ausverkauft und die Erschienenen sorgten gar nicht mit dem Beifall, den die niedlichen kleinen Menschenkinder, die kaum Metergröße erreichen und deren Alter zwischen 20 und 26 Jahren variiert, vollauf verdienen. Da erschien ein weibliches Gigerl auf dem straffen Drahtseil und vollführte eine schwierige Taktlebenszene, dann trat ein Knirps von einem Salon-Athleten auf, der sich schließlich mit einem Gewicht belastet ließ, das das sechsfache seines Körpergewichtes überstieg, während Prinz Fingehut in wenigen Minuten als Schnellzeichner die allerhöchste Winterlandschaft mit Kreide den erstaunten Zuschauern vor die Augen zauberte. Und schließlich völlig der allerliebste Nigoviz als Mimiker, Komiker, Couplet- und Liedersänger! Mancher großer Bruder in Apoll könnte bei dem 21-jährigen, nur 78 cm hohen Manne in die Schule gehen. Seine Schwester, Prinzess Paula, die allerliebste „Kleine Witwe“, von 96 cm Höhe, riß alle Zuhörer zu stürmischen Beifall hin. Die Geschwister sind aus St. Veit an der Glan und wurden, nachdem ihre Eltern gestorben, hauptsächlich durch die Mithilfe des dortigen wackeren Bürgermeisters gefänglich und künstlerisch ausge-

den jungen Leuten überließ, die dabei immer rötter wurden, immer lauter lachten. Allmählich riß die gute Stimmung auch Papa und Mama mit sich; Papa begann Anekdoten zu erzählen und machte Dummheiten. Mama verdrehte sich vor Lachen.

Um 11 Uhr mußte sich der Proturist auf allgemeines Verlangen an's Klavier setzen und die „Schönbrenner“ spielen. Der Arzt tanzte mit Elisabeth auf dem Teppich des Salons wie ein Bessener. Sie lag in seinem Arm, hingegossen, wie eine Bachantia. Mama schaute zu und wiegte den Kopf.

Wenige Tage später war die Verlobung. — „Siehst Du!“ sagte der Proturist, der sich die seltene Gelegenheit, Recht zu behalten, nicht entgehen lassen wollte, „jetzt ist es ja doch von selber gekommen!“

„Von selber!“ Frau Helene wollte auffahren, etwas Höhnisches erwidern. Aber im letzten Augenblick überlegte sie sich, schwieg und lächelte bloß verächtlich. Dergegalt sie sie, zum erstenmale, seit sie verheiratet war, ihrem Gatten das letzte Wort. Mein Gott! Was tut eine Mutter nicht alles für ihr Kind!

bildet. Auch die übrigen Filiputaner fügten sich vorzüglich in das Ensemble.

(Ein Schwerverletzter Offiziersdiener.) Vorgestern abends gerieten im hiesigen Gasthause „zum weißen Kreuz“ (Bratschko) der beim Geflügelhändler Zellitsch bedienstete Johann Lachner aus Schönberg, Bezirk Wildon und der Offiziersdiener Kraml wegen eines Mädchens in Streit, welcher in Tätlichkeiten ausartete und leider mit dem Messer ausgetragen wurde. Lachner zog sein Taschenmesser und versetzte dem Kraml rasch nacheinander zwei Messerstiche in den Kopf. Der so Verletzte stürzte zu Boden und wollte auf den Händen und Füßen laufend seinem Bedränger entfliehen. Dieser jedoch stürzte sich, wie ein wildes Tier auf seinen Gegner und setzte sich rittlings auf dessen Rücken. Hierauf versetzte er, ohne daß man ihn hindern konnte, dem ohnehin Schwerverletzten drei Stiche in den Rücken. Lachner wurde durch die herbeigeeilten Sicherheitswachmänner Jakopin und Karer festgenommen und in den hiesigen Polizeiarrest geführt. Dem bewußlos am Boden liegenden schwerverletzten Offiziersdiener leistete der sofort herbeigeholte Herr Dr. v. Meppler die erste Hilfe, worauf derselbe durch eine Sanitätspatrouille in das hiesige Garnisonsspital überführt werden konnte. Dort wurden ihm die Wunden, welche sich leider alle als sehr schwere erwiesen, durch den Herrn Regimentsarzt und durch Herrn Dr. von Meppler verbunden. Der Verletzte dürfte mit dem Leben schwerlich davontommen.

(Beim Felsprengen schwer verletzt.) In Loischitzberg waren am 4. d. M. der Reuschlersohn Josef Poterz und der Winzersohn Franz Murko damit beschäftigt, einen Felsen zu sprengen. Beim Laden der Bohrung entzündete sich plötzlich das Pulver in derselben. Die hierdurch entstandene Explosion verletzte beide sehr schwer und erhielt hauptsächlich Poterz sehr schwere Brandwunden im Gesichte.

(Eingesendet.) („Dieser Saft“) ein netter Name, dessen sich ein hiesiger Handelsangestellter zu bedienen pflegt, um damit diesen oder jenen Geschäftsmann zu benehmen, der gerade nicht in seinen Kram paßt. Warum etwa? Ist dies der Ausfluß seines Bornes, den er darüber empfindet, daß die festgesetzte Sperrstunde von einigen Geschäftsherren hier und da, weil es die Notwendigkeit erfordert, um einige Minuten überschritten werden muß? Seinem Chef gegenüber ist dieser Herr gewiß nicht so „liebenswertig“. Selbstverständlich ist es unbedingt nicht die Sache dieses Herrn, an der Sperrstunde zu rütteln. Er möge mit derselben ebenso zufrieden sein, wie alle anderen Herren Handelsangestellten. Der Bildungsgrad dieses Herrn scheint nicht besonders hoch zu sein, auch kann man ganz berechtigt an seinem Charakter zweifeln. Wenn er ein Deutscher ist, so ist er jedenfalls aus der Art geschlagen. Am Ende ist er gar ein „Roter“. Bei weiteren derartigen Vorkommnissen behalten wir es uns vor, den Namen zu veröffentlichen und auch weitere dementsprechende Schritte zu tun.

(Die Mordtaten.) die Verbrechen, über die in Untersteiermark beinahe bei jeder Schwurgerichtssitzung verhandelt wird, weiß der „Stajero“ in seiner letzten Nummer vortrefflich zu begründen, indem er behauptet, nicht das bäuerliche Volk selbst sei an denselben Schuld, an denselben seien die bisherigen Führer, die Klerikalen schuld. Haben ja doch dieselben bisher jeden freieren Gedanken in Untersteiermark erstickt, haben sie doch noch bis vor wenigen Jahrzehnten durch die Schule, welche sie in ihren Händen hatten, das Volk absichtlich in Unkenntnis, in Dummheit erhalten, um leichter im Trüben fischen zu können. Diese vereinzelten, rohen Fälle in der Bevölkerung seien weiters nichts als die letzten Ausflüsse der Jahrhunderte langen Klerikalen Nacht. Und ob es der „Stajero“ nicht getroffen hat?!

(Sparkasse der I. f. Kammerstadt Peltan.) Der Stand der Einlagen beträgt am 1. März 1903 K 5120634.12 und erliegen in der termittlichen Panzerkasse der Anstalt an sofort verfügbaren Fonds

K 1122762.26 Wertpapiere. Die Hypothekarforderungen der Anstalt betragen am 1. März 1903 K 3295926.35, die Wechselorderungen zur selben Zeit K 562822.84.

(Fahrraddiebstahl.) Donnerstag den 5. d. M. wurde im hiesigen Gasthause des Herrn Krall vormals Tabina in der unteren Draugasse ein fast noch ganz neues Fahrrad gestohlen. Der Eigentümer des Rades, der in der hiesigen Schlachthalle beschäftigte Darmputzer Tscherschnovez stellte dasselbe ohne Wissen des Gastwirtes in die zum Gasthause gehörige Küche und entfernte sich auf kurze Zeit. Inzwischen kam ein auf der Reise befindlicher Bäckergehilfe in das Gasthaus, welches zugleich Bäckerberge ist und bestellte ein Glas Bier. Er bemerkte das in der Küche stehende Fahrrad und machte sich mit demselben zu schaffen. Da viele Gäste anwesend waren, kümmerte sich niemand um ihn und deshalb gelang es ihm unbehelligt, das Rad auf die Straße zu bringen. Mit der größten Gemütsruhe schnallte der Dieb sein Bündel auf das Rad, schwang sich auf dasselbe und war verschwunden. Das Fahrrad, ein neuestes „Styria“ Modell (Nr. 32255 3/a.) hat schwarze Felgen mit roten Streifen in der Mitte. Die Lenkstange ist stark nach unten gebogen. — Der Dieb war von kleiner Statur, schwarz gekleidet und hatte einen kleinen Anflug von einem schwarzen Schnurrbart. Alle bisherigen Nachforschungen nach demselben waren resultatlos. Der Besitzer des Rades erleidet einen Schaden von 280 K.

(Ein Pfarrer unter Eskorte.) Wie die „D. W.“ schreibt, wurde, der gewesene Pfarrer von Spitalisch bei Gonobitz, Johann Cagran, der sich aus Anlaß eines Gerichtsfalles im Ruhestande befindet und seinen Wohnsitz in Sternstein bei Hochenegg hat, auf einem Wagen unter Begleitung zweier Gendarmen nach Eilli gebracht und dem dortigen Kreisgerichte vorgeführt, das jedoch wegen Mangels des Fluchtverdachts seine sofortige Enthaltung verfügte. Pfarrer Cagran, der medizinische Studien hinter sich hat, steht unter Anklage des Krupfsüchertums.

(Schadenfeuer.) Ende vergangenen Monats brannte die Reuche der Theresia Pulkó in Strajna nieder. Der Schaden beträgt etwa 600 Kronen. Die Eigentümerin wird davon umso schwerer getroffen, da dieselbe nicht versichert war und auch kein anderes Vermögen besitzt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 8. März bis 15. März, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Pirich, Rottführer Reisinger. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Selbstmord.) Wie aus Windisch-Feistritz berichtet wird, hat sich dortselbst der Verwalter des Herrn v. Pongraz, Herr Josef Katsch, aus unbekanntem Gründen mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Herr Katsch war sofort tot. Er lebte in geordneten Verhältnissen und hinterläßt eine Witwe und eine Tochter.

(Peltaner Marktbericht.) Der am 4. d. M. in unserer Stadt abgehaltene Markt war sehr gut beschickt, der Anstrieb betrug 102 Stück Pferde, 882 Stück Rinder und 244 Stück Schweine. Es wurde recht flott gekauft und verkauft, waren ja doch sehr viel deutsche Käufer aus dem Oberlande erschienen. Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 18., der Schweinemarkt am 11. d. M. statt.

(Selbstmordversuch in Marburg.) Im Marburger Stadtpark wurde am 2. d. M. die Konkubinegattin Antonia Waißen bewußtlos auf einer Bank gefunden. Sie hatte aus Lebensüberdruß Gift genommen. Über Veranlassung des hinzugerufenen Arztes wurde die Lebensüberdrüssige ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie durch Gegenmittel wieder zu sich kam.

Vermischtes.

(Büdmärkische Volksbank in G. z.) Stand am 28. Februar 1903: Einzahlungen für Ge-

Schäftsanteile 174.095 K 40 h, Spareinlagen zu 4 1/2 v. S. von 1374 Parteien 1.262.307 K 82 h, Einlagen auf laufende Rechnung 8830 K 46 h, kurze Darlehen 544.395 K 9 h, Hypothekendarlehen 12.960 K 69 h, Wechsel und Devisen 645.450 K 37 h, eigene Einlagen 234.883 K 49 h, Wertpapiere 23.348 K. — Geldverkehr im Februar 1.081.139 K 88 h. Mitgliederzahl 2592.

(Forstwirtschaftliche Staatsprüfungen.) Die gestrige „Grazzer Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung der k. k. steiermärkischen Statthalterei für jene Bewerber aus Steiermark, welche im laufenden Jahre zur Ablegung der Staatsprüfung für Forstwirte oder für das Forstschuß- und technische Hilfspersonal zugelassen werden wollen. Die Bewerber haben ihre Gesuche bis 31. d. der Statthalterei vorzulegen. Bis zum gleichen Termine sind auch die Gesuche um Zulassung zur Prüfung für den Jagd- und Jagdschuzdienst der Statthalterei vorzulegen. Die Prüfungen finden im Monate September statt und werden die Prüfungstage nachträglich bekannt gegeben werden.

(Baumspritzen-Konkurrenz in Graz.) Die Abhaltung dieser Erprobung und Prämierung der besten Systeme findet am 16. März d. J. in Graz statt. Es gelangen 21 Modelle zur Begutachtung durch die aus hervorragenden Technikern, Chemikern, Obstbau-Spezialisten zusammengesetzte Jury. Erwünschte Auskünfte erteilt das Präsidium des k. k. österreichischen Pomologen-Vereines, Lechwald, Graz.

(Der VIII. Weinmarkt in Graz) wird vom 2ten bis 5ten April l. J. in den städt. Realitäten Replerstraße Nr. 114 abgehalten und wurde der Anmeldetermin auf den 10ten März festgesetzt. Die Weinproduzenten werden eingeladen, sich an diesem bewährten und praktisch eingerichteten Unternehmen zu beteiligen. Marktordnung und Anmeldebücher sind im städt. Marktcommissariate, Raubergasse Nr. 11 erhältlich.

Ja Schnecken!

Die Pflasterung in unserer Stadt ist vollständig gut, besonders vor den Häusern ist dieselbe möglichst eben. So, daß man gar nicht stolpern kann. So geht man z. B. in der Bismarckgasse gegen den Florianiplatz hinunter ganz gut. Nur eine einzige großmächtige Lücke gibt es da, allwo man allerdings, wenn man nicht aufpaßt, das Genick brechen kann. Das ist nämlich die Einfahrt in die Brandgasse. Glaubt Ihr am Ende, daß diese Lücke ein Privater am Gewissen trägt? Ja Schnecken! Diese Pflasterung besorgt die Gemeinde.

Wenn man früh morgens, so zirka 8 Uhr, auf unseren Gemüse- oder Fleischmarkt kommt, ist zumeist alles schon verkauft, denn die Bäuerinnen stehen jetzt im Frühling früh auf. Glaubt Ihr, daß dies alles die Pettauer Bürgerinnen abgekauft haben? Ja Schnecken, dies werden in ein paar Tagen Grazerinnen und Wienerinnen kaufen.

Stritt da vorgestern in der Früh eine liebevolle Bürgerfrau am hiesigen Plage mit zwei, bei hiesigen Exportfirmen extra hiezu angestellten Einkaufsknechten um ein Häferl Rahm. Die Bäuerin schätzte dasselbe auf 16 Kreuzer. Glaubt Ihr, daß die Bürgerfrau den Rahm kaufen konnte? Ja Schnecken! der eine von den beiden Einkaufsknechten bot 20 Kreuzer, der zweite 21 Kreuzer!

Hatte da wieder ein Herr da draußen in unserer Nähe einen Dackel und er beschloß, denselben sterben zu lassen. Hierzu lud er seinen Nachbar mit einem Mordgewehr ein und bewaffnete sich selbst mit einem scharf geladenen Revolver. Der Nachbar gab auf den Hund zwei Schrottschüsse ab, der Besitzer fünf Revolvergeschosse. Glaubt Ihr, daß das Hundsvieh am Ende tot war? Ja Schnecken! Ein Bursche erhielt eine Krone und maßte es totschlagen.

Unsere Gemeinde bietet alles auf, um den Hühnerhandel in unserer Stadt zu heben. „Wer

Hühner verkaufen will, der bringe dieselben in unsere Stadt, er braucht kein Standgeld zu bezahlen!“ Also lautet der Gemeinderatsbeschuß. Glaubt Ihr am Ende, daß dieser Beschuß in unserer Stadt genau eingehalten wird? Ja Schnecken! Brachte doch da ein Herr in unsere Stadt Hühner darunter einen roten Hahn und wollte dieselben in der Rauihschavorstadt verkaufen. Na, da ist er schön angekommen! Er wurde arrethiert, zur Gemeinde geführt, weil er das Standgeld nicht bezahlen wollte.

Glaubt ihr am Ende, daß ich über diesen Geflügelhandel noch etwas schreiben werde? Ja Schnecken!

Allbekannt ergeben Mauthner's im-prägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Foulard-Seide v. 60 Kreuz, bis fl. 3.70 p. Met., f. Blousen und Roben. Franko u. schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.



Böttger's Ratte-Tod
gar vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 60 Pf. und 1 Mt. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.
Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Hebrmann bestens empfehlen.
Schweinfurt, 11. Februar 1899.
L. Groß, Metzerei.

Achtung!

Wer nach Warburg kommt und einen guten Puttenberger, Schrettner oder Sauritscher trinken will, der kehre in das

Gasthaus Triesterstraße 61, (gegenüber dem neuen Truppenhospitale) ein. Dort bekommt man:

Puttenberger Auslese 66 kr., Schrettner, alt 48 kr., Sauritscher-Türkenberger 40 kr. per Liter.

Zum Versuche ladet ergebene ein
Deutschi Baumann.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Glatzbergstraße 5.

Windtreibende, kramptstillende Bibergeil-Tropfen

ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche 1 Krone.
Versand per Post durch

Julius Bittner (Apotheke)
in Gloggnitz (Nied.-Österreich).
Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Hustenleidender

probire die hustenstillenden und wohl-schmeckenden
Kaiser's Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angewobenes weise zurück! Packt 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Taffer.

Gut erhaltenen Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst **W. Blanke, Pettau.**

Epileptisi.
Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sich gr. u. n. franco durch die Schweizer Apotheke, Brunsfurt a. M.

Buchbinderlehrling
mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen bei
W. Blanke, Pettau.

DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG

ist verständiges und beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäftswelt im verständigen u. erfolgreichen Annonciren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs-schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.
HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)
WIEN, I. Wallfischg. 10.
PRAG, Wenzelsplatz 12. ---
BUDAPEST, Dorotheagasse 9.
Inseraten - Annahme für alle Zeitungen --- und Insertionsmittel der Welt. ---

3. 6728.

Konkursausschreibung.

An dem mit dem Öffentlichkeits- und Reziprozitätsrechte ausgestatteten Kaiser Franz Josef-Landes-Gymnasium in Pettau gelangt mit 1. September 1903 eine Lehrstelle für klassische Philologie als Haupt- und Deutsch als Nebenfach zur Besetzung.

Bewerber um die Stelle haben ihre Gesuche, belegt mit Laufschein und Lehrbefähigungszeugnissen, eventuell im Dienstwege bis Ende März 1903 an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zu leiten.

Graz, am 15. Februar 1903.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Handarbeits-Lehrerin-Stelle.

An der Mädchen-Volks- und Bürgerschule mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache in Pettau ist die neu systemisierte Stelle einer formell befähigten Lehrerin für weibliche Handarbeiten mit der normalmäßigen, auf 52 Wochen berechneten Jahresremuneration samt dem fünfzehnprozentigen Zuschuß mit zusammen 1375 K 40 h gegen eine Lehrverpflichtung von 23 Stunden in der Woche zu besetzen.

Bewerberinnen haben ihre mit den entsprechenden Zeugnissen und dem Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 5. April l. J. hieramts einzureichen.

Stadtschulrat Pettau, am 23. Februar 1903.

Der Vorsitzende: J. Ormig.

Fahrrad gut erhalten, zu verkaufen.
Anzufragen
Pettau, Ungarergasse 4.



ist die Marke der Kenner und Meisterfabriker!

Styria-Fahrräder
Modelle 1903

überraschende Neuheiten, sind bereits lagernd in der Niederlage

Brüder Slawitsch, Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Dankfagung.

Schmerzgebeugt durch den unerseßlichen Verlust unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwieger- und Großmutter, der Frau

Therese Stary, geb. Gränitz

fühlen wir uns außerstande, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, wie für die schönen, reichen Kranz- und Blumenspenden u. die ehrende, überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse jedem Einzelnen zu danken.

Wir bringen daher auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichen, tiefgefühlten Dank zum Ausdrucke.

Pettau, am 5. März 1903.

Die tieftrauernden Familien
Stary und Alois Kasimir.

Unentbehrlich

sei in jedem Haushalte, für Gesunde, Kranke und Kinder

Reiner unverfälschter

HONIG,

welcher sowohl als Genuß-, wie als Heilmittel von Ärzten wärmstens empfohlen wird.

Erhältlich in beliebiger Menge zu billigstem Tagespreise, sowie alle Gattungen

Spezerei-, Material- und Farbwaren bei

J. Kasimir, Pettau.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbögen.

Abonnements 90krz. bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu

Gratis-Probeprospekt durch John Henry Schwopin, Berlin W. 25.

Welt über 100000 Abonnenten.

90krz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau desirbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmlmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschwefungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

Triebere, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkoll = 15 Packet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0,5 oder 0,25 gr. für Kinder 0,15 gr.

Billiges sicheres Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und Droguerien

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

V. SCHULFINK, PETTAU

empfehl

Kaiser-Petroleum, grün.

Spezialität!

Spezialität!

Hochprima

Gersten - Samen - Hafer

offeriert

Johann Straschill, Rann.

Billigstes

Binde-Mittel für Reben,

statt Raffia zu verwenden:

Jute-Garn, 3-fach,

1 Kilo 90 h, in Strähnen, zu haben bei

Hans Strohmayer, Seilerei, Pettau.



Weltberühmt sind die anerkannt besten

Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen

von

Joh. N. Trimmel

WIEN

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.

KATALOGE gratis und franko.

Im Hause Kanischavorstadt Nr. 17 sind

zwei hofseitige Lokale

als Magazin oder Werkstätte sogleich zu vermieten.

Anfrage: Dortselbst I. Stock, rechts.

Auch ist ein Krankenfahrsstuhl (Rohrgeflecht) zu vermieten oder zu verkaufen.

Empfehle

keimfähige Garten-, Feld- u. Wiesen-Sämereien, sowie mein sonstiges bestsortiertes Lager in Spezerei-, Material- und Farbwaren.

Achtungsvoll

JOS. KASIMIR.

Pettauer

Vorschuss-Verein

erteilt Wechsel-Darlehen an Mitglieder des Vereines vom 1. April 1903 an mit

5 1/2 %



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-erscheinungen, wie Aufstößen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle etc. nehme man auf ein Stückchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, krankenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne **Rouvenhansmarke** und den Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet **nur gegen Vorauszahlung**
Apotheker Chierry (Adolf) Schühengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrunghenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Vorauszahlung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry Adolf Schühengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man merke Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingedruckte Schutzmarke.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenstarr, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrochen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Mamorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, suchen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttendorf, Urasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gombitz, Eill, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.



Kaiser-Borax

chemisch reiner Borax für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Waschwasser die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen Bade erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt zuverlässig Fußschweiß und sonstige übertriebene Ausbün- dungen, bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reini- gungsmittel im Haushalte. Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit ne- biger Schutzmarke, zu 15, 30 und 75 Heller überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfumierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1.— und 50 h.
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Tola-Seife 1 Stück 40 h.
Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger GÖTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

Ein gutes altes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge- zenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er- krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krank- heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
A. Lingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apothek, Karl Kraus; Pilsen Apotheke „zum weißen Einhorn," Ed. Kaiser; Budweis: Papel's Engel- Apotheke; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apo- theke „zum schwarzen Bären," Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apo- theke zum Mohren, Eduard Labovsky; Bilsch in Kärnten: Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Jobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel- Apotheke; Komotan in Böhmen: Adler-Apothek, Saibach, Krain, Apotheke „zum Engel," Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Diafoletto, Ponterosso; Bräun, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler," Karl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Wels, Ob.-Öst., Apo- theke „zum schwarzen Adler," Karl Richter.

Jüngerer Kommiss

der Spezerei-, Kolonial- und Landesproduktenbranche, beider Landessprachen mächtig, nicht arbeitscheu, wird für ein en gros- Magazin sofort zu akzeptieren gesucht.

Offerte mit Zeugnis-Abdriften ohne Retourmarke unter „Magazin" an die Verwaltung des Blattes.

Dasselbst findet auch ein junger, kräftiger, energischer

Magazinsarbeiter

mit guter Handschrift und Prima-Zeugnissen Aufnahme.

Ein halbgedeckter, sehr leichter, wenig gebrauchter Wagen

ist preiswürdig zu verkaufen. — Zu besichtigen bei Herrn Sattlermeister Raschl in Pettau.

Jede Hausfrau

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee verwendet.

Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach »Malz-Kaffee«, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malz-Kaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!

Preis per Paket 50 Heller.
Inhalt 500 Gramm.



Wilhelm's flüssige Einreibung "BASSORIN"

kais. kön. priv. 1871.
1 Plüsterl K 2, Postcolli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt sie heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Feriisten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
We nicht erhältlich, direkter Versand.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde $\frac{1}{3}$ Uhr,

Herrenstunde $\frac{1}{4}$ Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen,
ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** und die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.
Überall zu haben.

Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei

Jos. Trutschl, Marburg.

Preis per Stück 5 kr.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburg-
gasse 46. Prospekt gratis.

Probensendung 12 Stück franko K 3 —
per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.

Ihre beste Idee.

Weitere Reisegeschichte von Maria Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Eine weisevolle Stimmung kam über Emerenzia, die Waldeinsamkeit spann ihren Zauber um ihre poetische Seele. Unwillkürlich falteten sich die Hände, Tränen liefen über ihr Gesicht.

„Über allen Gipfeln ist Ruh';
In allen Wipfeln spürest du
Raum einen Hauch — — —“

deklamierte sie und breitete die Arme aus in sehnsuchtsvollem Entzücken. Wie glücklich mußten die Menschen sein, die immer in diesem Frieden lebten! O, hier wirken und schaffen können, wenn auch nur in den bescheidensten Verhältnissen! — Nun, sie würde wenigstens die kurze Zeit, die ihr vergönnt war, hier zu sein, auskosten, keine Stunde sollte ungenützt verstreichen, und dann heimziehen mit dem Schatz ihrer Erinnerungen — — Heimfahren? Heim? — Hatte sie denn überhaupt ein Heim? herumgestoßen wurde sie in der Welt — hier ausgezehrt, dort lieblos behandelt, vom Onkel, dem einzigen Verwandten, den sie besaß, verspottet — nirgends ein Herz, das Anteil nahm an ihrem Ergehen, für das es sich lohnte, zu leben. Und dann eilten die Gedanken in die Vergangenheit — ob er wohl ihrer noch gedachte? Vielleicht — vielleicht — —

Und weiter wandelte sie, mit verklärten Blicken um sich schauend. Wie ein Kind die Herrlichkeiten einer Weihnachtsbescherung, mit so großen, glänzenden Augen umfaßte sie die stille Schönheit der sie umgebenden Natur. Kein Mensch begegnete ihr, nur sehen und flüchtig huschte ein Eichhörnchen über den Weg.

Da schlug fernes Hundegebell an ihr Ohr. Ob das schon aus der Försterei kam? Sie beschleunigte ihre Schritte und sah nun seitwärts ein stattliches Gebäude liegen, von schön gepflegten Parkanlagen umgeben, die dem Walde abgewonnen waren. Das mußte die Oberförsterei sein, genau so hatte der Beamte den Weg beschrieben. Dort vorbei, dann linksab, noch einen Büchsen schuß weit, sollte das Forsthaus liegen.

Was ihre künftigen Wirte wohl für Menschen sein mochten? Einfache Leute entschieden, denn der Brief, den sie auf ihre Annonce erhalten, war plump geschrieben, auch nicht orthographisch richtig, doch sie verlangte ja auch keine Bildung, biedere, urwüchsige, treuherzige Menschen, nach denen sehnte sie sich. Gerade die kurze Art, mit welcher die Frau geschrieben, daß sie ihr ein Stübchen und gute Kost für vierzig Mark monatlich geben wolle, wenn sie keine großen Ansprüche mache und besondere Aufsicht nicht verlange, ja, gerade dies hatte ihr gefallen, allerdings der geringe Pensionspreis noch am besten.

Jetzt stand sie vor dem hohen Eisengitter, welches das stattliche Anwesen von der Straße abschloß.

Auch hier keine menschliche Seele zu entdecken. In vornehmer Ruhe lag es inmitten seiner grünen Pracht. Die leuchtenden Blumenrabatten, die sich vor dem Hause in künstlerischer Anlage ausbreiteten, in deren Mitte eine Fontäne ihren diamantfunkelnden Wasserstrahl hoch in die sonnedurchleuchtete Luft warf, machten das Ganze zu einem entzückenden Bilde.

Emerenzia trat näher an das Gitter, ein Quom, auf einem Swaten gestützt, lachte ihr behaglich aus einem Gebüsch entgegen, da fuhren ein paar schlank Windhunde laut kläffend um die Hausdecke herum, sie prallte zurück und eilte weiter — es hätte doch einen zu lächerlichen Eindruck gemacht, wenn man sie da hätte so neugierig durchspähen sehen.

Jetzt verspürte sie auch auf einmal Müdigkeit und Hunger,

und die Zunge klebte ihr fast am Gaumen, — sie erinnerte sich plötzlich, seit morgens fünf Uhr nichts als eine Tasse Kaffee getrunken und ein paar Schnittchen gegessen zu haben. Nun, ihre Wirtin würde sie sicher sogleich mit Speise und Trank versorgen. Sie kam zwar drei Tage früher, als abgemacht, aber ihretwegen waren ja keine unständlichen Vorbereitungen nötig. Nun lichtete sich der Wald, es schimmerte heller durch die Bäume und da — endlich das Ziel ihrer Wanderung.

Wieder wurzelte ihr Fuß und in stummer Bewunderung hingen ihre Blicke an dem Häuschen, das, bis zum spizen Giebel, den ein mächtiges Hirschgeweih krönte, von dunklem Eisen umspinnen und von der untergehenden Sonne rotgolden beleuchtet, gleich einem Stück verkörperter Waldespoesie am Ende der Lichtung vor ihr lag. Welch wunderschönes Stückchen Erde!

Heilige Schauer rannen durch ihre Seele. — „Wie dankbar bin ich dem lieben Gott, daß es mir vergönnt sein wird, hier ein paar herrliche Wochen zu verleben,“ flüsterte sie tief ergriffen. „O, Onkel Ulmann, ständest du hier neben mir, du würdest nicht länger spotten über meine „neue Idee,“ diesmal ist sie gewiß keine verkehrte gewesen, denn hier muß Körper und Geist gesunden!“

Sie eilte nun vorwärts. Aus dem dunklen Eisen schauten die zwar etwas kleinen Fenster wie helle Augen ihr entgegen — einladend, wählte sie mit beglücktem Empfinden. Die Haustür war geschlossen, seitwärts von derselben stand eine breite grüne Bank, ein aus Brettern gezimmerter Tisch davor, beschattet von den Zweigen einer uralten Eiche.

Neugierig forschend spähte Emerenzia jetzt umher, überall die gleiche Stille — ganz wie ein verzaubertes Märchenreich. Sie drückte auf den schweren Drücker der Tür, sie gab nicht nach — verschlossen. Etwas wie Enttäuschung malte sich nun in Emerenzias Zügen. Wenn niemand zu Hause wäre! Sie kam zu früh — ausruhen konnte sie wohl, doch der Hunger und noch mehr der Durst quälte sie. Nochmals rüttelte sie an der Tür, sie pochte abermals stärker — da, dumpfes Hundegebell hinter dem Hause.

Unter einem erleichternden Aufatmen eilte Emerenzia geflügelten Fußes um die Hausecke. Hier sah es nun weniger idyllisch aus — ein weiter Hof, inmitten desselben ein Düngerhaufen, seitwärts ein Tümpel, am Ende ein paar etwas banfällige Stallgebäude. Ein mächtiger Wolfshund geberdete sich wie rasend und zerete unter wütendem Bellen an seiner Kette, während zwei kleine Teckel, die dicht am Hause lagen, schläfrig mit den Augen blinzelten und nur einmal zuklafften, ohne sich jedoch zu erheben; die Hitze des Tages mußte erschlassend auf ihre Lebensgeister gewirkt haben.

Jetzt trat eine Gestalt aus dem Stall heraus, einen mit Milch gefüllten Eimer auf dem Kopf balancierend. Sie trug einen kurzen, dunklen, recht unsauberen Rock, ein graues Leibchen, aus dem grobe Hemdärmel sahen, die nur halb ein paar magere fast schwarzbraune Arme bedeckten. Ein grellrotes Tuch war um den Kopf geschlungen, tief das Gesicht beschattend, ein altes, runzliges, häßliches Gesicht, mit zahnlösem Munde und rotgeränderten, blöden Augen. So wenig einladend die Gestalt auch war, wie sie so über den Hof geschliffert kam, eilte ihr Emerenzia doch mit einem Ausruf der Freude entgegen. Endlich ein menschliches Wesen, wenn es auch der Hexe aus „Hänsel und Gretel“ täuschend ähnlich sah. „Sagen Sie mir, gute Frau, wo ich Förster Hubert finde?“ Das Weib glockte sie verständnislos an und machte keine Miene, stehen zu bleiben. Emerenzia vertrat ihr den schmalen Steg, der sich zwischen Tümpel und Düngerhaufen hinzog, und zwang so die Alte, stehen zu bleiben.

Dasselbe blöde Anstarren — wütendes Bellen des Hundes. — „Verstehen Sie denn nicht, was ich sage?“ Fräulein Emerenzia ist schon etwas ungeduldig, die Situation ist augenblicklich nicht

poetisch, denn sie ist grenzenlos ermattet und sehnt sich nach Ausruhen und einer Erfrischung. Jetzt hebt die Alte den knöchigen Arm und droht dem schon fast heulenden Hunde, dabei einige unverständliche Laute ausstoßend. Emerenzia prallt vor dem erhobenen Arm zurück, und die Bege schlürft weiter dem Hause zu, gleichgültig an der armen Emerenzia vorüber. Diese folgt ihr mechanisch.

„Hier wohnt doch Förster Hubert?“ fragt sie jetzt sehr laut, am Ende kann die Alte nicht hören. Dies zu ergründen gelingt ihr nicht, denn eine Antwort erhält sie abermals nicht. So gehen sie über den Hof. Der Hund hat sich noch immer nicht beruhigt, doch als sich die Alte jetzt plötzlich blickt, einen Stein aufhebt und nach ihm schleudert, geht sein wütendes Belien in dumpfes Knurren über.

An der Tür des Hauses wendet sich die Alte um, Emerenzia ist hart hinter ihr, und etwas wie blödes Stammen dämmert in den roten Augen auf.

„Ist da jemand im Hause?“ fragt Emerenzia mit dem freundlichsten Tonfall in ihrer Stimme.

„Wat schall's?“ kommt es aus dem zahlosen Munde.

Gott sei Dank, sie kann sprechen! Emerenzia stürzt auf sie zu, sie streckt ihr beide Hände entgegen. „Gute Frau, sagen Sie mir endlich, wo ich jemand finde, der mich zurechtweist. Ich bin der doch wohl erwartete Sommergast, bin müde, hungrig, die lange Eisenbahnfahrt, der staubige Weg —“ sie schweigt in stiller Verzweiflung. Die Alte hat sich schon längst wieder abgewendet, die Hoftür aufgeklippt und verschwindet in dem dämmerigen Flur, ohne von Emerenzia weiter Notiz zu nehmen. Einen Augenblick steht diese verdukt da, dann geht sie ihr entschlossen nach. Das Tor ist geöffnet, möge nun kommen, was da wolle, sie muß aus der schwülen Hitze, sie muß sich endlich setzen können. So tritt sie in den weiten mit roten Backsteinen gepflasterten Flur, der zugleich Küche zu sein scheint, denn in der Mitte desselben erhebt sich ein mächtiger Feuerherd.

Die Alte hat den Milcheimer auf den Schemel gestellt, die schäumige Weiße leuchtet verlockend der halb verschmachteten Emerenzia entgegen.

„Bitte, geben Sie mir ein Glas Milch.“ schreit sie der Alten zu. Doch die muß stocktaub sein oder blödsinnig, denn sie wendet sich gar nicht um.

„Vielleicht ist sie beides!“ denkt Emerenzia in zorniger Erbitterung, legt dann aber mit einem schnellen Entschluß ihre Handtasche auf den Steinboden, ergreift einen Topf, der auf einem langen Tische steht, und fährt in den gefüllten Eimer. Sie trinkt in langen durstigen Zügen, — der Trieb der Selbsterhaltung ist stärker, als auserzogene Zurückhaltung und Bescheidenheit. Fast herausfordernd sieht sie die Alte an, als sie den Topf leer zurückstellt, aber, ist's möglich? Auf dem Gesicht derselben liegt ein breites Grinsen. Sie nimmt nun ihrerseits den Topf, kühlt ihn von neuem und reicht ihn mit demselben Grinsen der überrascht dreinschauenden Emerenzia.

„O,“ ruft diese pathetisch aus, „selbst in der wüchönen Hülle ein edles Herz!“ Sie trinkt ihn abermals leer und erquickt und gestärkt fühlt sie den etwas herabgeunkenen Mut aufs neue schwellen.

Noch einmal versucht sie, die Alte zum Sprechen zu bewegen, es gelingt ihr nicht, das Grinsen ist das einzige, was sie durch ihre Unterredungskunst erreicht. Nun, dann muß sie sich selber helfen. — Rechts führte eine schmale Stiege in den oberen Stock, links eine Türe in ein Zimmer, sie ist halb offen, und Emerenzia sieht, daß das Zimmer leer ist, sie wird also dort die Rückkehr der Försterfamilie, die wohl den Sonntag zu einem Ausfluge benutzte,

erwarten. Die Stube ist groß, wenn auch niedrig, einfach, fast bäuerlich ausgestattet, aber die Schwarzwälderuhr in dem altfränkischen Gehäuse, die so langsam, fast feierlich tickt, die Eisenranken, die gleich einem Schleier über den Fenstern hängen und dadurch eine grüne Dämmerung in dem großen Gemach hervorgerufen, die unzähligen Geweihe, die die Wände zieren, geben dem Raum etwas Unheimelndes.

An dem einen Fenster steht ein großer Lehnstuhl mit braunem Leder überzogen, er ladet förmlich zum Ausruhen ein. Fräulein Emerenzia entledigt sich des Reisemantels, nimmt ihren Hut ab und vertauscht die dunkle Reisebluse mit einer losen rosagemusterten Matinee. Ah, wie das wohl tut! — Dann tupft sie etwas kölnisches Wasser auf ein Taschentuch, fährt über Stirn und Schläfe, löst die Nadeln aus ihrem Haar, daß die breiten schwarzen Zöpfe lang über den Rücken herabfallen, und sinkt in den Lehnstuhl, den Kopf an das kühle Polster lehrend.

Ihr ist ganz eigentümlich zu Mute, wie verzanbert kommt sie sich vor. Draußen in der Küche hantiert, leise murmelnd, die Alte, in melodischem Ticktack schwingt sich der Pendel der Uhr, eine Fliege summt an der etwas grünlichen Fensterscheibe, sonst ist's traumhaft still um sie her. Wenn die Bewohner ihrem Seim gleichen, ebenso still und friedlich sind, dann wird sie sich hier so recht wohl fühlen, sie wird Kraft und Mut sammeln zu neuem Streben. Und sie wird arbeiten, dichten, schreiben, stricken, — sie wird Dukel Altmann beweisen, daß ihre Idee — ja, diese Idee — was sie nun so recht beweisen will, verschwimmt in ihren Gedanken, der Kopf sinkt tiefer, einer der schweren Zöpfe fällt über die Lehne des Stuhles — Fräulein Emerenzia ist eingeschlafen. —

Eine kleine Weile hört man noch die Alte umherschürfen, dann verstummt auch dies Geräusch, sie ist in ihre Kammer gegangen. Nichts regt sich im Hause, selbst die Fliege summt nicht mehr, nur die Uhr tickt weiter, und zuweilen knurrt leise grollend der große Hund im Hofe, als wisse er, daß etwas im Hause ist, was da nicht hingehört, — sonst kein Laut — geheimnisvolles Abenddämmern umweht das kleine grünmispennene Haus. — — —

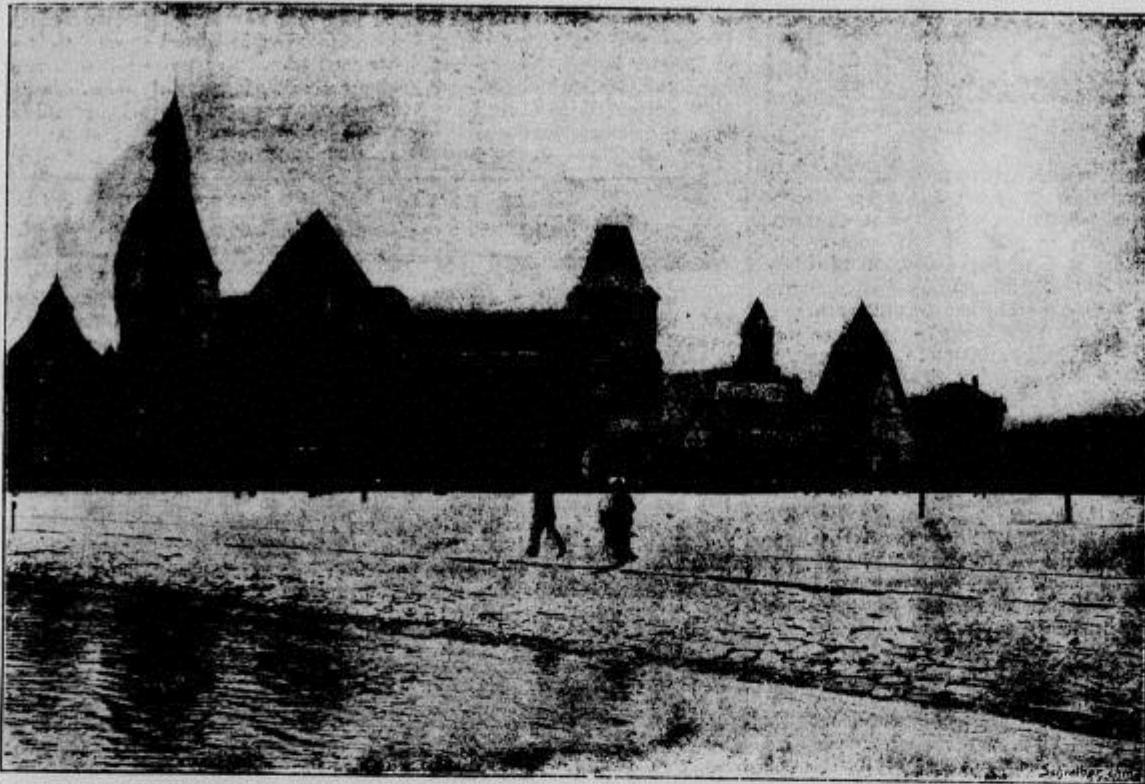
„Und ich sage dir, die Weibslent will alle verrückt, zumal wenn sie Heiratsgedanken kriegen!“ Er schlägt bei diesen grollend hervorgestoßenen Worten mit der flachen Hand auf den Tisch, daß der große Bierkrug und die beiden Gläser zusammenklirren, er nämlich, der Förster Hubert, der zu derselben Zeit, als Fräulein Emerenzia unter so eigentümlichen Verhältnissen von ihrer Sommerfrische Besitz nimmt, bei seinem Better und Freunde, dem jungen Lehrer des Dorfes, weilt. Sie haben sich einen schönen schattigen Platz ausgesucht, auf der Anhöhe hinter dem Schulhause, unter dem Nußbaum, wo seitwärts der Bach fließt, der unten im Tal die Sägemühle speist. Hier ist es erträglich kühl, doch der Förster, eine untersetzte, kernige Gestalt, der sich seiner grauen Zoppe entledigt hat und in Hemdärmeln da sitzt, sieht sehr echauffiert aus; er rückt den Hut tief in den Nacken und wischt sich den perlenden Schweiß von der Stirn.

„Du solltest dich nicht unnützerweise ereisern,“ sucht ihn der Freund zu beruhigen. „Deine Christine war doch bislang eine ganz vernünftige Person, und daß sie dir so plötzlich davongelaufen, berent sie vielleicht heute schon. Sie kommt sicher wieder, wenn sie eingesehen hat, daß ihre Befürchtung, du werdest die hübsche Müllerin heiraten, sich als grundlos erwiesen hat.“



Das Koffuth-Denkmal in Zegebin. Von Joseph Kona. (Mit Text.)

„Du solltest dich nicht unnützerweise ereisern,“ sucht ihn der Freund zu beruhigen. „Deine Christine war doch bislang eine ganz vernünftige Person, und daß sie dir so plötzlich davongelaufen, berent sie vielleicht heute schon. Sie kommt sicher wieder, wenn sie eingesehen hat, daß ihre Befürchtung, du werdest die hübsche Müllerin heiraten, sich als grundlos erwiesen hat.“



Das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. Phot. A. Krenn, Zürich. (Mit Text.)

„Na, na, du bist ja noch nicht fünfzig,“ unterbrach ihn lachend der Lehrer.

„Und was fehlt denn dran? Aber ganz egal, die Stine war nützlich mit ihrer Einbildung, und da wird sie wild und schreit und lamentiert von Un dank und von „Vordietürsegen“, und wenn ich schon mal heiraten wollte, dann wär' sie ja auch da, na, ich würd' auch schließlich hibzig und ein bißchen grob. Und wie ich des Abends nach Hause komm, ist sie auf und davon. Die Göhren heulen, die Köse sitzt stumpf da, und der Veit mault, daß kein Abendbrot auf dem Tische steht — na, schön war's. Hätt' ich die Stine in dem Augenblick da gehabt, ich hätt' sie durgebläut —“

Der andere lachte auf. „Du? die Christine? Na, wer dich nicht besser kannte! Du bläust ja knapp deine Hunde durch, du alter, guter Bolterer. Gebeten hättest du sie, wieder gut zu sein —“

„Nein,“ rief der Förster und fuhr durch seinen langen, et was grammelierten Bart, „nein, ganz bestimmt nicht. Und ich geb' diesmal auch nicht nach, es ist ja die reine Bosheit von ihr. — Heiliger Bonifaz, da lad't sie sich noch das Stadtfrauenzimmer auf den Hals, und nun sig' ich in der Patzche wie der Fuchs im Loch.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, wie soll sie das mir erfahren?“ entgegnete der Förster noch immer erregt. „Wenn mir auch nicht viel an ihr liegt, aber was fange ich ohne sie an? Die alte Köse ist nun bald ganz stumpfsinnig, kann keine vernünftige Mahlzeit kochen und dazu meine fünf Göhren —“

„Die sind ja bei uns gut aufgehoben —“

„Nun, das geht doch nicht auf lange! Deine Frau hat ohnehin genug zu tun mit ihren Zweisen, aber nun sieben! Ein paar Tage mag's hingehen —“

Dies desperate Frauenzimmer, die Stine — es ging doch so lange ganz gut! Meine Frau — Gott hab' sie selig — ist nun schon zwei Jahr tot, die ganze Zeit führt sie vernünftig die Wirtschaft, wenn die Göhren auch ein bißchen verwildert sind. Mir ist gar nicht in den Sinn gekommen, wieder zu heiraten, weder die Stine noch die Müllerin. Daß ich da ein paar mal hingekommen, war doch nur wegen der Stämme. Die Müllerin wär' mir auch zu jung und lebenslustig, die möcht' tanzen und sprin gen, und ich bin ein alter Mann.“

ganz bestimmt nicht. Und ich geb' diesmal auch nicht nach, es ist ja die reine Bosheit von ihr. — Heiliger Bonifaz, da lad't sie sich noch das Stadtfrauenzimmer auf den Hals, und nun sig' ich in der Patzche wie der Fuchs im Loch.“



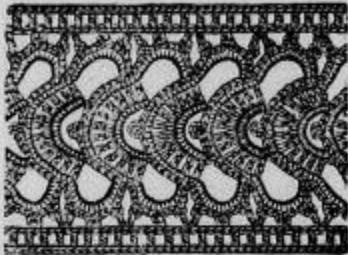
Große Fütterung. Nach dem Gemälde von G. Chierici. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Danstaengl in München.

FÜR'S HAUS

Einsay in Häkelarbeit.

Der mittlere Teil des Einsayes wird in Querreihen gearbeitet, und wenn er die gewünschte Länge erreicht hat, an einer Seite mit 3, an der anderen Seite mit 2 Längsreihen begrenzt. Für den Anfang schließt man 12 Stm. zum Ring und behäkelt 8 dieser Stm. mit 12 f. R. Arbeit wenden. 12 St., je von einer Stm. getrennt, auf die 12 f. R. vor. Reihe. (3 Stm. ergeben das 1te St.) Arbeit wenden. * 5 mal: 2 f. R. um je 1 Stm. zwischen



2 St., 2 f. R., von 4 Luftm. getrennt, um die Stm. zwischen dem 6ten und 7ten St. vor. Reihe, 1 f. R. um die folgende Stm., 8 Luftm.; mit diesen zurückgreifend anschleifen an die 2te f. R. vor dem kleinen Picot von 4 Stm. Den Vogen von 8 Stm. mit 12 f. R. behäkeln, 1 f. R. um die Stm. zwischen dem 7ten und 8ten St., 3mal: 2 f. R. um je 1 Stm. zwischen den nächsten St., 8 Luftm. Die Arbeit wenden. 12 St. je von 1 Stm. getrennt auf die 12 f. R., welche um den Vogen von 8 Stm. griffen. 8 Luftm., anschleifen an die drittletzte f. R. der ersten Rusche. Arbeit wenden. Die 8 Stm. behäkeln mit 12 f. R.; die 3te und 4te, die 6te und 7te, sowie die 9te und 10te dieser 12 f. R. werden je durch 4 Stm. getrennt. Vom * fortlaufend wiederholen. Nach Fertigstellung dieses mittleren Teiles behäkelt man in einer Längsreihe die seitlichen Luftmaschenbögen, welche noch frei geblieben sind, mit je 12 f. R., welche ebenso wie die an der anderen Seite von 3 Picots aus je 4 Stm. getrennt werden, und die frei gebliebene Stm. zwischen 2 St. einer Rusche mit 2 f. R. Die beiden folgenden Längsreihen werden an jeder Seite des Einsayes gearbeitet. 1te Längsreihe: 1 f. R. in das mittlere Picot eines Luftmaschenbogens, 3 Luftm., 1 St. in das 3te Picot dieses Bogens, 1 St. in das 1te Picot des folgenden Bogens, man macht diese beiden St. zusammen ab; 3 Luftm. fortlaufend wiederholen. 2te Längsreihe: Abwechselnd 1 St., 1 Luftm., 1 R. vor. Reihe übergehen.



UNSERE BILDER

Das Kossuth-Denkmal in Szegedin. Das in Szegedin anlässlich der Zentenarfeier Ludwig Kossuths enthüllte Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Joseph Mäna. Der Künstler hat den ungarischen Volkshelden dargestellt, wie er jene Worte ausspricht, die auf dem Sockel verewigt sind: „Volk von Szegedin, Stolz meiner Nation!“ Die drei Gestalten am Fuße des Denkmals sollen dieses so apostrophierte Volk darstellen. Da ist der greise Bauer, der sich rüftet, in den Kampf zu ziehen; neben ihm steht ein Knabe, der mit Andacht der Rede lauscht, und dieser Gruppe gegenüber gewahrt man eine ungarische Dame, die Kossuth Blumen darbringt. Das Werk hat eine Höhe von etwa sechs Metern. Der Sockel ist aus weißem Stein, die Gestalten sind aus Bronze gefertigt.

Das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern, das dem bekannten, vor noch nicht langer Zeit verstorbenen Friedensfreunde Johannes von Bloch seine Entstehung verdankt, ist im Juni v. J. der Öffentlichkeit übergeben worden. Ursprünglich hatte Bloch seine Sammlungen für die Pariser Weltausstellung bestimmt, doch mußte die Ausführung des Planes aus gewissen Rücksichten unterbleiben, und so trat er mit der Stadt Luzern wegen Errichtung eines ständigen Museums in Verbindung, in der Meinung, daß es hier, an der großen Völkerstraße gelegen, am besten Gelegenheit habe, seiner Bestimmung zu genügen. Neben allen Statuen der Kriegskunst vom Altertum bis zur Gegenwart werden auch die abschreckenden Greuel des Krieges gezeigt, und ebenso wird an der Hand der immer raffinierter werdenden Bewaffnungs- und Verteidigungskunst darzustellen gesucht, daß durch diese fortwährende Steigerung der Krieg schließlich unmöglich werden müsse. Bloch hatte zur Ausführung seines Gedankens eine Reihe hervorragender Mitarbeiter gewählt, die das begonnene Werk nach seinem Ableben glücklich zu Ende führten. Das Museum, wie es heute fertig dasteht, bietet jedem Besucher eine Fülle des Befriedigenden und Interessanten.

Große Fütterung. Du mein herrliches Italien — du Land mit deinem tiefblauen Himmel und deiner leuchtenden Sonne — mit deinen heißblütigen, lebensfrohen Männern und deinen schönen, glutäugigen Frauen — du gesegnetes Land, in dem man die Not nicht als Not, und die Armut nicht als Armut und drückende Last empfindet. Heiter und leichtem Sinnes, mit einer gottbegnadeten Lebensauffassung, geht dieses Volk durchs Dasein. Der italienische Künstler Ghierici gibt uns ein fesselndes Bild eines italienischen Peims. Die Wohnung des ärmsten, deutschen Arbeiters ist ein Salon dagegen, aber bei dem tiefempfindenden Deutschen sitzt die Sorge am Tisch und lastet drückend auf der ganzen Familie. Der Italiener steht sie nicht. So lange die Sonne die Hütte heizt und die Frucht reift, so lange es Mais und Melonen, Orangen und Oliven gibt, wer wollte sich da mit Sorgen plagen. Witten auf dem Boden wird Feuer gemacht. Der Mais kocht im Topf. Der Himmel lacht. Bopita, die älteste, füttert das Bambino, und die beiden anderen Geschwister sehen lachend zu. Es sind blühende, rotwangige Kinder mit einem seligen, glücklichen Kinderlachen. Wenn auch die Betten auf dem nie gereinigten Boden liegen, inmitten von Meißig, dürrer Brennholz, von Lösen und von Schmutz, wenn auch nur ein einziger Stuhl für die sechsöpfige Familie da

ist, auf dem Vogelfläßig sieht sich's auch ganz gut und nicht schlechter auf dem Boden. Vater und Mutter liegen unter dem blauen Himmel ihrem Tagewert ob, dem dolce far niente, dem süßen Nichtstun. Und wenn der Vater als Fremdenführer oder Kofferträger nebenbei einen Lire verdient, wird eine der dickbauchigen Flaschen, die schon Anakreon und Horaz so hoch geschätzt und so herrlich besungen haben, gefüllt und gemeinsam geleert. R.



ALLERLEI

Feine Auskunft. A. (am Plage fremd, nach einem Bankier fragend, welcher seit kurzem durchgebrannt): „Welches ist der nächste Weg zum Bankier Goldstern?“ — B.: „Über Hamburg — und dann müssen Sie eben wieder fragen.“

Gut angewendet. Elise: „Du, Rosa, Du hast ja meine ganze Schminke verbraucht!“ — Rosa: „Ja, Du kamst ja nicht — wer zuerst kommt — „malt“ zuerst!“

Reihenfolge. „Kriegen auch meine Hunde ihr gehdrißig Futter?“ fragte Friedrich der Große einen Bedienten. „Erst Sie, dann die Hunde, dann ich,“ antwortete der Lakai. Der König, dem diese lakonische Antwort sehr gefiel, ließ den Bedienten nach wenigen Tagen wieder zu sich rufen und sagte: „Mir Kaffee, meinen Hunden Bisquit, und dir diese goldene Uhr.“ St.

Das teure Gemälde. Kauflustiger: „Kun, Herr Neumann, was wollen Sie für das Bild haben?“ — Künstler: „Viertausend Mark.“ — Kauflustiger: „Viertausend Mark? Mein Gott, Sie machen ja einen Preis, als ob Sie schon vor hundert Jahren gestorben wären.“



GEMEINNÜTZIGES

Kalk, Bittererde und Kali sind die Stoffe, welche ein zur Tabakskultur bestimmter Boden vor allem in reichem Maße besitzen muß, und welche gebüngt werden müssen, wenn er solche nicht besitzt, bezw. wenn ihm solche durch Kultur von Kalipflanzen entzogen sind.

Dompaffen oder Gimpel, die im Käfige nisten, werden mit Mohn, Glanzsamen, Hafer, Rübsen und etwas Hanf gefüttert. Als Grünfutter gibt man Vogelmiere, ein Stück Apfel oder Vogelbeeren, wenn sie zu haben sind, ferner frische Ameiseneier und Mehlwürmer. Da die Dompaffen im Mai brüten, müssen die Paare jetzt zusammengefaßt werden. Zur Aufzucht der Jungen sind frische Ameiseneier, Mehlwürmer, etwas Eifutter und gequollte Rübsen und Glanzsamen zu geben.

Pfefferminzsauc. Junge, frische Pfefferminzblätter, etwa 3 Eßlöffel voll, werden sauber gewaschen und fein gehackt; dann fügt man zwei Eßlöffel gestoßenen Zucker hinzu, gießt eine Tasse feinen Weinessig darüber und läßt die Mischung 1½—2 Stunden stehen, worauf man sie verwenden kann; besonders zu gebratenem Lammfleisch wird diese Sauce gern genossen: man wählt zur Herstellung derselben die sog. römische oder die Frauenminze.

Silberrätsel.

Aus folgenden Silben sind 14 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, ungenoten nach unten gelesen, ein sehr bekanntes Sprichwort ergeben. bel berg char oas eon das dha e o eu ga ge green grün ho jo ju kurg la les lu ly mi nä né ni non pa pi ri sul strat te ter ton un us vi wa wich

Die Worte nennen: 1) Eine Stadt in Schlesien. 2) Einen berühmten Naturforscher. 3) Einen thebanischen Heldherrn. 4) Eine mythologische Person. 5) Einen Staatsbeamten der alten Römer. 6) Ein Werkzeug. 7) Einen deutschen Fluß. 8) Einen römischen Dichter. 9) Einen Berg im Himalajagebirge. 10) Eine Stadt Englands. 11) Einen Gesehgeber. 12) Einen weiblichen Vornamen. 13) Einen Planeten. 14) Eine Stadt an der Küste des atlant. Oceans.

Bilberrätsel.



Auflösung.

M E R A N
R A S S E
K A N S U
C A S E L
S E L M A
L E N A U
„Reckartium.“

Die ersten beiden hausein Im heißen Afrika, Wohl schälte mancher Grausen, Als er die Spuren sah.
Den Himmel und die Hölle, Bald Seligkeit, bald Pein, Der reinsten Freuden Quelle, Bald weich, bald hart wie Stein.

Räsel.

Wie's jedem ist gegeben, Des Menschen höchste Tier, Sein größtes Leid im Leben, Das nennt die dritte Dir.
Mein Ganzes war ein König Von einem Insektreich — Und kinst du nach ein wenig, So kennst du ihn wohl gleich!

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogogriffs: Sibeon, Sibeon. — Der Scharade: Fisch, Otter, Fischotter.

Alle Rechte vorbehalten.